

Zur wirtschaftlichen Integration der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen in Franken

1. Problemstellung

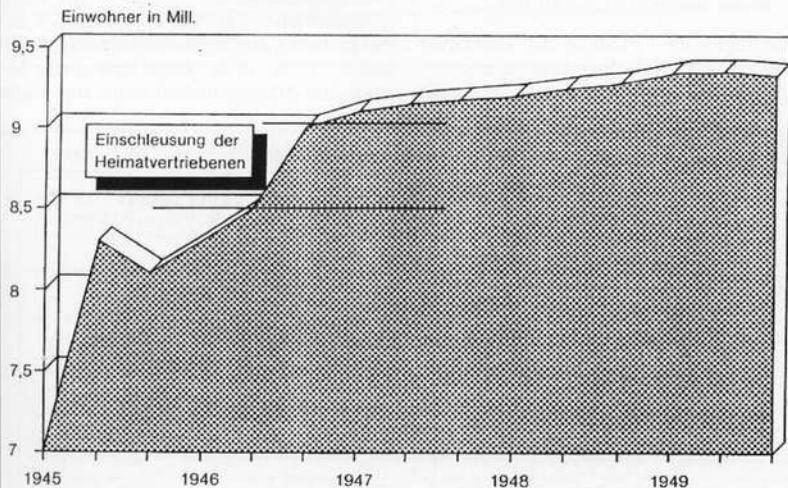
1.1 Grundüberlegungen und Ausgangsfragen

Wenn heute, angesichts der Herausforderungen weltweiter Globalisierung und Internationalisierung sowie konjunktureller und auch struktureller Schwierigkeiten unserer Wirtschaft die in der Volks- und Betriebswirtschaftslehre grundsätzliche Frage nach den Rahmenbedingungen wirtschaftlicher Entwicklung, jenen der Entstehung bzw. Entfaltung von Unternehmen ebenso wie den Möglichkeiten bzw. Grenzen staatlicher Hilfen gestellt wird, so kann man erhebliche Anregungen aus der Ansiedlung und Eingliederung

der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen in Bayern nach dem 2. Weltkrieg erhalten.

Die gerade in jüngster Zeit von der Wirtschafts- und Regionalpolitik bzw. der Landes- und Regionalplanung so betonten Leitziele der Flexibilisierung und der Innovationstätigkeit unternehmerischen Handelns, eingebunden in eine fachliche, gewerbliche Kompetenz sowie ein überdurchschnittliches individuelles Engagement der Unternehmer, so findet sich dies alles bei den Gewerbetreibenden, die als Flüchtlinge und Heimatvertriebene in Bayern wieder neu anfangen mussten und wollten.

Abb. 1 Bevölkerungszunahme in Bayern 1945 - 1949



Quelle: Jaenicke, W. a.a.O. S. 4 ff.
Entwurf: G. Tulko 1990

Zur Bestätigung dieser These kann auf umfangreiche Untersuchungen im Rahmen einer eigenen Reihe zu diesem Thema beim Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit seit Anfang der 90er Jahre sowie auf und verschiedene regionale Studien verwiesen werden.¹⁾ Ein Ausgangspunkt der Untersuchungen war in allen Bundesländern der Strom von Neubürgern, der erhebliche Umwälzungen verursachte. Dies galt jedoch in Bayern in besonderem Maße, hatte es doch etwa 25 % aller Vertriebenen und Flüchtlinge Deutschlands aufzunehmen. Die Eingliederung dieser Menschen in Bayern hat die Entwicklung in der Wirtschafts- und Sozialstruktur stark, regional gesehen jedoch unterschiedlich stark beeinflusst. Dies ist zum einen auf die Verschmelzung zahlenmäßig starker, konfessionell und kulturell jedoch höchst verschiedener Bevölkerungsgruppen mit der ansässigen Bevölkerung, und zum anderen auf die unterschiedliche Struktur der Aufnahmeräume zum Zeitpunkt der Ankunft der Flüchtlinge zurückzuführen.

1.2 Auswirkungen der Zuwanderung auf die Sozial- und Wirtschaftsstruktur

Die regionale Verteilung der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge brachte es naturgemäß mit sich, dass deren berufliche Zusam-

ensetzung oft nicht auf die Bedürfnisse des Aufnahmegebietes abgestimmt war, was anfänglich die Folge bzw. ein Nachteil einer ungeplant ablaufenden Zwangswanderung war, die mit einer Wanderung im herkömmlichen Sinn nicht zu vergleichen ist.²⁾

Dennoch waren die Jahre nach 1945 von einer Entwicklung charakterisiert, die man als eine ständige räumliche Veränderung der Arbeitsstätten und der Arbeitskräfte bezeichnen kann, bis sich ab Mitte der 50-er Jahre eine gewisse Stabilisierung des wirtschaftlichen Kreislaufs mit einer Annäherung an die Standortkonfiguration der klassischen Verdichtungsräume abzeichnete. Ein wesentliches Kennzeichen der Vertriebenen- und Flüchtlingsbewegung war die Neugründung von Industriezweigen in Gebieten, in denen die entsprechenden Branchen bis dahin fremd waren oder die Wiederbelebung alter Industriezweige, wie der Glasindustrie im Fichtelgebirge oder auch die Diversifizierung von Branchenstrukturen durch die Neugründung von Unternehmen des technischen Fertigungsbereiches.³⁾

Die industriellen und handwerklichen einschließlich der technischen Berufe waren gewissermaßen das Auffangbecken der Berufswechsler, die, betrachtet man das Qualifikationsniveau, in der Regel von einem Abstieg zum Arbeiter und teilweise zum einfa-

Tab. 1 Verteilung der Vertriebenen in Bayern 1946 und 1947

Regierungsbezirke	Vertriebene		Vertriebene in % der Wohnbevölkerung 29.10.1946
	15.2.1946	1.1.1947	
Oberbayern	130.719	386.437	16,3
Niederbayern	165.711	263.846	24,0
Oberpfalz	124.618	263.846	19,9
Oberfranken	161.169	231.547	22,0
Mittelfranken	69.003	196.263	15,4
Unterfranken	40.489	146.177	14,4
Schwaben	60.601	286.021	22,9
Bayern insgesamt	752.310	1.695.901	18,9

Quelle: OBERLÄNDER, T., Bayern und sein Flüchtlingsproblem, München 1953

Tab. 2 Anteil der selbständigen Flüchtlinge vor und nach der Vertreibung

Berufe	Vertriebene und Flüchtlinge, die	
	vor der Vertreibung selbstständig waren	im Bundesgebiet selbstständig sind
	nach dem Stand am 13.9.1950	
Land- und forstwirtschaftliche Berufe	327.000	14.000 4,3
Industrielle und handwerkliche Berufe	145.000	67.000 46,3
Handels- und Verkehrsberufe	110.000	69.000 62,7
Sonstige Berufe	41.000	25.000 61,0
zusammen	623.000	175.000 29,1
	Stand Anfang 1955	
Land- und forstwirtschaftliche Berufe	366.000	30.000 8,2
Industrielle und handwerkliche Berufe	160.000	77.000 48,1
Handels- und Verkehrsberufe	124.000	86.000 69,4
sonstige Berufe	45.000	30.000 66,7
zusammen	695.000	223.000 32,1

Quelle: REICHLING, G., a.a.O., 1958, S. 338

Tab. 3 Erwerbstätige Flüchtlinge nach ihrer Stellung im Beruf

Stellung im Beruf	Erwerbstätige Flüchtlinge und Vertriebene			
	am 13.9.1950		Anfang 1955	
	Anzahl	% *	Anzahl	%
Selbstständige	175.347	5,2 (16,5)	223.000	5,6
Mithelfende Familienangehörige	58.965	1,8 (16,7)	119.000	3,0
Beamte	124.033	3,7 (4,0)	172.000	4,4
Angestellte und Arbeiter	2.987.756	89,3 (62,8)	3.444.000	87,0
zusammen	3.346.101	100 (100)	3.958.000	100

* Die Gliederung der übrigen Bevölkerung in Klammern

Quelle: REICHLING, G., a.a.O., 1958, S. 336

chen Angestellten gekennzeichnet war. Besonders die ehemals selbständigen Landwirte unter den Vertriebenen und Flüchtlingen blieben in der neuen Heimat lediglich zu einem Zwanzigstel (!) selbständig und waren zu einem beruflichen Abstieg in der Form des Landarbeiters oder zum Berufswechsel, oft in Form des Arbeiters in der Industrie, gezwungen.

Im Jahre 1948 mussten die Vertriebenen und Flüchtlinge in Bayern bevorzugt als Arbeiter, im Gegensatz zu den geringeren relativen Arbeiteranteilen in der alteingesessenen Bevölkerung, in allen Erwerbszweigen tätig sein. Demgegenüber war nur ein geringer Selbständigenanteil zu verzeichnen. Die weitere Entwicklung bis 1955 war von einer Verbesserung der diesbezüglichen Situation gekennzeichnet. Zusätzlich zu dieser Verbesserung der selbständigen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen zeigt sich ein deutlicher Anstieg der absoluten Zahlen der erwerbstätigen Vertriebenen und Flüchtlinge mit einer stetigen Annäherung der Verhältnisse an diejenigen in der übrigen Bevölkerung.

2. Wirtschaftliche Aktivitäten der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen

2.1 Bedingungen der wirtschaftlichen Eingliederung

Das Ausgangsproblem war, die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen erfolgversprechend und unter Berücksichtigung der vorhandenen volkswirtschaftlichen Situation sinnvoll einzugliedern. Dabei waren wirtschaftliche Wünsche sowie soziale und kulturelle Belange ebenso zu beachten. Neben der Unterbringung in schon bestehenden Betrieben gab es auch die Möglichkeit der Neugründungen, der sog. Flüchtlings- oder Vertriebenenbetriebe. Infolge des Verlustes der Industrien in den Ostgebieten waren viele wichtige Artikel auf dem westdeutschen Markt nicht oder nur schwer zu haben. Umso dringlicher erwies sich die neue Produktion dieser Waren, hergestellt in Flüchtlings- und Vertriebenenbetrieben auch dort, wo eine echte Rohstoffknappheit oder eine angebliche, bereits bestehende hinreichende Kapazität eine Ablehnung von neuen Betrieben rechtfertigen sollte.

Für die Aufbauarbeit in der Wirtschaft der Landkreise gab es jedoch unterschiedliche Hindernisse, wie z. B. die Raumnot. Heimatvertriebene oder geflohene Unternehmer konnten sich ihren Standort nicht aussuchen, sondern wurden von der Flüchtlingswelle mehr oder weniger mitgerissen und landeten oft zufällig in einem Landkreis. Zwar waren die Behörden an den neuen Betrieben interessiert, doch blieben ihnen oft die Hände gebunden, da die Planungsbehörden 1947 sich erst im Aufbau befanden. D. h., sowohl in der Raumfrage als auch im Hinblick auf die Beschaffung von Maschinen gab es häufig große Schwierigkeiten. Einheimische Unternehmer wollten häufig keinen Mieter in leerstehenden Betriebsräumen, zumal man auch nicht wusste, wann und wie man den Flüchtlingen und Vertriebenen bei Eigenbedarf kurzfristig kündigen konnte. Darüber hinaus führte eine menschliche, vielleicht auch verständliche Aversion gegen Flüchtlinge und Vertriebene dazu, dass man lieber unter sich blieb. Unter diesen Umständen gelang es selten, geeignete vorhandene Betriebsräume zu finden. Da ein akuter Mangel an Baumaterialien bestand, war auch die Aussicht auf einen Neubau von Betriebsräumen gering.

Im allgemeinen standen die heimatlosen Betriebe ohne zugehörige Betriebsflächen ungünstiger da als der durch Kriegsfolgen beschädigte einheimische Betrieb. Diese hatten zumindest ihre Grundstücke und damit einen Ansatz für den Wiederaufbau. Ähnliche Widrigkeiten waren bei der Beschaffung von Maschinen gegeben. Je höher der Mechanisierungsgrad einer Branche war, desto schwieriger war die Situation. Es war kaum möglich, Maschinen aus den ehemaligen Werken mitzubringen. Aus Trümmergrundstücken geborgene und reparierte Maschinen standen ihnen auch nur selten zur Verfügung. Gemeinsam war fast allen Flüchtlingen, dass sie am Anfang weder einen Materialwert noch irgendeine Fabrikationskapazität besaßen. Ein weiterer Nachteil war darin zu sehen, dass infolge der oft zufälligen Ansiedlung notwendige Reparaturen oft durch ortsansässige Kräfte nicht zu erreichen waren.

Nicht anders sah es bei der Materialversorgung aus. Hier erwiesen sich jene Branchen

am stärksten benachteiligt, die primär rohstofforientiert waren. Der „eiserne Vorhang“ hatte die Verbindung zu den ehemaligen Lieferanten gekappt. Westdeutsche Lieferanten, die in Frage kamen, waren meist sehr weit entfernt; neue Quellen mussten erst erschlossen werden. Die Etablierung eines guten geschäftlichen Images kostete Zeit. Auch neue günstige Lieferanten konnten anfangs die alten Geschäftsbeziehungen nicht ersetzen, weil alte Lieferbeziehungen mehr bedeuteten, nämlich gleichzeitig Arbeitsteilung, Qualitätsware, wirtschaftliche Sicherheit und nicht zuletzt Kreditwürdigkeit.

Gerade deshalb sind für die Heimatvertriebenenindustrie in Bayern Versuche charakteristisch, auf ehemaligem Wehrmachtsgelände Ansiedlungsstandorte auszuweisen, die im Nachhinein zu interessanten „Neuen Städten“ geführt haben, regional stärker im südbayerischen Raum verteilt, in Franken etwa Neu-Wildflecken, auch noch Weidenberg und Bubenreuth sind hier zu erwähnen. Hier kam der landsmannschaftliche Zusammenhang als förderndes Element des industriellen Wiederaufbaus zur Wirkung, unbeschadet der Tatsache, dass diese Wehrmachtanlagen seinerzeit nicht gerade nach den Gesichtspunkten des offenen und leicht zugänglichen Standortes angelegt worden waren.

2.2 Investitionshilfen des bayerischen Staates

Von Seiten des bayerischen Staates wurden zur Entwicklung dieser wirtschaftlichen Aktivitäten und damit der Eingliederung in die bayerische Wirtschaft erhebliche Investitions- und Förderhilfen geleistet.

Zwischen 1949 und 1979 wurden allein in Bayern über das Soforthilfegesetz (SHG) von 1949, das Lastenausgleichsgesetz von 1953 und das Beweissicherungs- und Feststellungsgesetz („Zonenschäden“) rd. 18 Mrd. DM eingesetzt. Davon entfielen etwa 70 % auf Vertriebene und Flüchtlinge, 10 % auf SBZ-Flüchtlinge und 20 % auf Kriegssach- und Spargeschädigte. Besonders die LAG-Aufbaudarlehen waren ein wichtiges Instrument zur wirtschaftlichen Eingliederung und zum gesamt-bayerischen Wiederaufbau, obwohl die Darlehensbeträge anfangs noch sehr

gering waren: Während der SHG-Zeit wurden im Bereich „Gewerbliche Wirtschaft und freie Berufe“ rd. 27.000 Darlehen mit durchschnittlich 3.300 DM bewilligt. Die neuen LAG-Darlehen fingen 1954 mit durchschnittlich 7.600 DM an und stiegen bis 1962 auf 17.000 DM. Danach lag die Darlehenshöhe bis zum Auslaufen des Programms 1979 oft an der Obergrenze von 35.000 DM. Unter den Darlehen nimmt nach Antragszahl und Höhe der Finanzmittel die Förderung des Wohnungsbaus die erste Stelle ein, d.h. in Bayern waren es 61 % der bewilligten Darlehen.

2.3 Entstehung und Entfaltung der Vertriebenen- und Flüchtlingsindustrien

Die gewerblichen Unternehmen, die von Vertriebenen und Flüchtlingen nach 1945 sowie nach der Einführung der Gewerbefreiheit 1948/49 in Bayern errichtet wurden, trugen, wie schon erwähnt, in erheblichem Maße zur weiteren Differenzierung und zum Ausbau der gewerblichen Struktur in Bayern bei. Die Bedeutung dieser Industrien soll anhand einiger Daten verdeutlicht werden: Gegen Ende 1951 waren rd. 32 % aller westdeutschen Flüchtlings- und Vertriebenenindustrien und 34 % ihrer Belegschaft in Bayern angesiedelt, 1955 konnte man 16,7 % aller Betriebe dieser Bevölkerungsgruppe zuschreiben, in der Bundesrepublik waren es 11 %.

Es muss erwähnt werden, dass die Errichtung von Betrieben, gleichgültig ob von Einheimischen oder Flüchtlingen und Vertriebenen, von einer Vielzahl von Faktoren abhängig war. Die Industrien der Flüchtlinge und Vertriebenen in der gesamten Bundesrepublik umfassten rd. 80 % konsumgütererzeugende Unternehmen, während die restlichen 20 % den investitionsgütererzeugenden Industriezweigen zufielen. Jedoch lagen die Investitionsgüterindustrien mit etwa 30 % der Arbeitnehmer in den Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt höher als die Konsumgüterindustrien. Dieses Verhältnis zwischen den beiden Industriegruppen lag in den betriebstechnischen Unterschieden und in den Betriebsgrößen begründet. So sind Investitionsgüterindustrien in aller Regel sehr anlagenintensiv und damit kaum oder nur mit verhältnismäßig hohen Kosten verlegbar. D. h., dass Investiti-

ongüterindustrien in den ehemaligen deutschen Reichsgebieten, wie Schlesien, Preußen oder auch im Sudetenland, schlagartig der deutschen Verfügungsgewalt entzogen wurden, so dass mögliche Verlagerungen nicht mehr durchzuführen waren. Ein großer Teil der Flüchtlings- und Vertriebenenbetriebe stammt aus den Gebieten des Sudetenlandes, der Niederlausitz und Thüringen, deren Industriestruktur stark durch Konsumgüterindustrien geprägt war. Diese Industriezweige waren vergleichsweise arbeitsintensiv oder – wenn Anlagenintensität vorherrschte – mit relativ geringen Kapitalwerten zu erstellen. Der größte Teil der Flüchtlings- und Vertriebenenbetriebe war somit eher einem Wiederaufbau zuzuführen, da die Kreditfähigkeit im Vergleich zu Investitionsgüterindustrien einen etwas geringeren Stellenwert einnahm.

Das ökonomische Potential, das in den Flüchtlings- und Vertriebenenunternehmen steckte, wurde früh erkannt, so dass diese Betriebe trotz großer Schwierigkeiten gefördert wurden. Von den 1947 insgesamt 4.724 erteilten Gewerbelizenzen entfielen 1.465 auf Flüchtlinge und Vertriebene.

Der Kapitalmangel war trotz Bürgschaften und Kredithilfen des Staates das größte Problem der Flüchtlings- und Vertriebenenbetriebe. 1950 beispielsweise lag die Eigenkapitalbildung dieser Betriebe weit unter dem Vergleichswert für regional ansässige Betriebe. Bis Mitte 1950 gewährte der bayerische Staat Staatsbürgschaften bis zu 70 Mio. DM, von denen auch über 4.000 Flüchtlinge und Vertriebene bedacht wurden.⁴⁾ Diese Maßnahmen versuchten jedoch, wie GESCH bemerkt, „... die mangelhaften Sicherheiten zu ersetzen; andere Mittel, wie Steuervergünstigungen, Lastenausgleichshilfen zum Ausgleich der Verluste durch Krieg und Flucht, Kreditverbilligungen durch Marshallplan-Mittel, Landessoforthilfe-Mittel, Zinssubventionen und eine staatliche Kapitalbeteiligung durch die bayerische Landesanstalt für Aufbaufinanzierung usw. verringerten viele dieser Schwierigkeiten – obwohl auf der anderen Seite auch viele Möglichkeiten aus Angst vor Überschuldung nicht ausgeschöpft wurden“.⁵⁾

Trotz dieser Kapitalschwächen waren Flüchtlinge und Heimatvertriebene nur zu 30 % unter den insgesamt 4.000 Insolvenzen bis Ende März 1950 vertreten. Etwas höher lag die Quote bei Industrie und Handwerk (34 %), etwas niedriger beim Groß- und Einzelhandel (27,4 %) und bei nur 20 % lagen die übrigen Erwerbsunternehmen.⁶⁾

2.4 Ausgewählte Beispiele der Eingliederung in die fränkische Wirtschaft

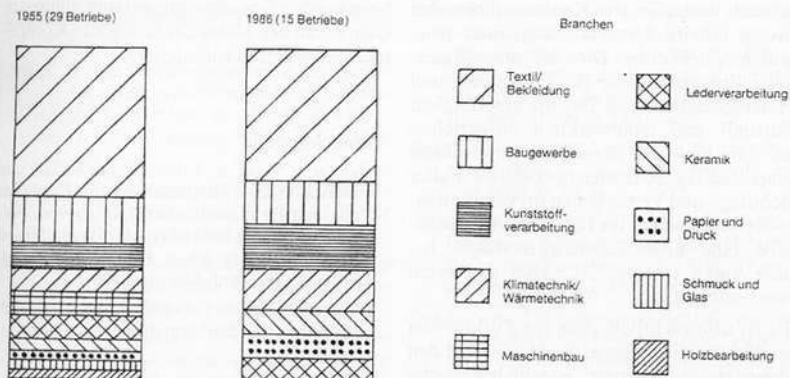
Da aggregierte Daten nur ein Teilbild der vielfältigen Probleme, jedoch auch Chancen unternehmerischen Handelns zum Ausdruck bringen, soll nun anhand von drei ausgewählten Räumen in Franken die Entstehungs- und Entfaltungsgeschichte kurz skizziert werden.

Als erstes Beispiel soll der Landkreis Bad Kissingen ausgewählt werden, ein zwar nach dem 2. Weltkrieg noch ländlich geprägter Raum, der jedoch mit den bekannten Heilbädern Bad Kissingen, Bad Brückenau (damals ein noch selbständiger Kreis) und Bad Bocklet erhebliche Wirtschaftsaktivitäten im Tourismus besaß.

Auf den Indikator Betriebsgründungen von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen bezogen, waren 1956 im Raum insgesamt 26 Betriebe mit etwa 1200 Beschäftigten vorhanden. Das entsprach rd. 23 % aller in der Industrie dort beschäftigten Arbeitnehmern. Dies spiegelt den doch niedrigen Industrialisierungsgrad des Gebietes wider, der auch durch die Betriebe der auch durch die Betriebe der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen nicht außergewöhnlich angehoben worden ist, wenngleich dieser Landkreis in Unterfranken damit die höchste Zahl an Flüchtlings- und Heimatvertriebenen aufwies.⁷⁾

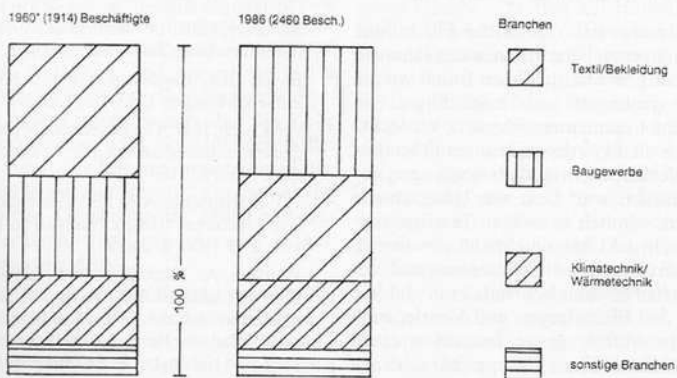
Das zweite Beispiel ist der Raum Schweinfurt, der neben der Land- und Forstwirtschaft mit der Stadt Schweinfurt insbesondere ab 1950 eine hohe Industrieorientierung, vor allem in der Kugellager-Branche aufwies. Aufgrund dessen konnte ein neugegründeter Betrieb durch die Konzentration metallverarbeitender Betriebe zwar Synergieeffekte zum eigenen Nutzen erhalten, andererseits bestand durch die Großbetriebe eine überaus

Abb. 3 Branchenstruktur der heimatvertriebenen Unternehmen (in %)



Quelle: Eigene Erhebungen

Abb. 4 Anteil der Beschäftigten in den verschiedenen Branchen der Flüchtlingsindustrie Bayreuths (in %)



Quelle: Eigene Erhebungen

*Anmerkung: Nur Betriebe, die 1986 noch bestehen

industrielle Sektor und das Handwerk dieser Bevölkerungsgruppe, trotz der gerade hier sich auswirkenden Verminderung des stehenden und umlaufenden Kapitals, über den Umweg arbeitsintensiver Tätigkeiten neue Berufsmöglichkeiten. Dies lag umso näher, als die Erwerbsstruktur der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen in Bayern ursprünglich industriell und handwerklich ausgerichtet war, d.h. hier die besondere gewerbliche Kompetenz lag. So fanden bis 1950 49 % aller Flüchtlinge und Vertriebenen im verarbeitenden Gewerbe sowie im Bau- und Ausbaugewerbe eine neue Existenzgrundlage, bei einem Anteil von nur 36,5 aller in Bayern Erwerbstätigen.⁸⁾

Es ist offensichtlich, dass ein Zufluss von über 400.000 Erwerbspersonen zunächst den Rahmen dessen sprengte, was die bayerische Industrie bis zu diesem Zeitpunkt aufnehmen konnte. Vor allem das verarbeitende Gewerbe mit seinen, den Flüchtlingen und Vertriebenen vertrauten Bereichen Textil und Bekleidung, der chemischen Industrie, der Feinkeramik und Glasindustrie sowie der Ledererzeugung und -verarbeitung ermöglichte eine Beteiligung, die über ihrem Bevölkerungsanteil lag. So erhielt die bayerische Industrie einen qualifizierten Zustrom gerade in der verarbeitenden Industrie, der Bayern als einem rohstoffarmen, aber nun arbeitskräftestarken Land eine Verstärkung des volkswirtschaftlichen „Rückgrates“ geben sollte.

Die Tatsache, dass zahlreiche Flüchtlinge und Heimatvertriebene in den ersten Jahren in Berufen tätig waren, die ihnen fremd waren, und eine niedrigere soziale Stellung als in ihrer Heimat einnehmen mussten, verdeckte nicht, dass die Erwerbsstruktur der Flüchtlinge und Vertriebenen ähnlich derjenigen der Einheimischen war. Dort wo Unterschiede bestanden, nämlich in einigen Textilspezialbetrieben, in der Glas- und Schmuckwarenindustrie, im Musikinstrumentenbau und der kunststoffverarbeitenden Industrie, bildete der von den Flüchtlingen und Vertriebenen angesetzte Aufbau neuer Industrien einen Impuls für die in diesen Gruppen nur schwach vertretenen einheimischen Betriebe, eine weitere krisenunabhängige Differenzierung des Gewerbes und einen Ersatz für das in Mit-

tel- und Ostdeutschland verloren gegangene Warenangebot. D. h. also, es fand weniger eine Veränderung denn eine Ergänzung der bestehenden Erwerbssituation statt, unterstrichen durch den Motor der fachlichen Kompetenz der neuen Betriebsleiter.

Anmerkungen:

¹⁾ vgl. u. a. Maier, J., Tullio, G., Die soziale und wirtschaftliche Eingliederung von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen in Bayern, Forschungsprojekt im Auftrag des Bayer. Staatsministeriums für Arbeit, Familie und Sozialordnung, Bayreuth-München 1990;

Versch. Verf., Die Entwicklung Bayerns durch die Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge, Bayer.

Staatsministerium für Arbeit, Familie und Sozialordnung, München 1992;

Maier, J., Weber, J. u., Der Beitrag der Flüchtlingsindustrie für die Entwicklung der Wirtschaft in der Stadt

Bayreuth, Bayreuth 1987;

Bodenschatz, Th., Maier, J., Der Beitrag der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen für die Entwicklung der Wirtschaft im Landkreis Bayreuth, Bayreuth 1986

²⁾ Edding, F., Die Flüchtlinge als Belastung und Auftrieb der westdeutschen Wirtschaft, Kieler Studien, H. 12, Kiel 1952, S. 20

³⁾ Dittrich, E., Die Wiedereingliederung der Flüchtlingsindustrien in die Wirtschaft der Bundesrepublik, in: Vorträge des Instituts für Raumforschung, Bd. 1, Bonn 1950, S. 12 – 19

⁴⁾ Bayer. Stat. Landesamt (Hrsg.), Bayern in Zahlen, München 1951, H. 11, S. 374

⁵⁾ vgl. Gesch. H.D., Die Bayerische Wirtschaft in den ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg, München 1969, S. 218

⁶⁾ vgl. Statistisches Amt des Vereinigten Wirtschaftsgebietes (Hrsg.), Statistische Berichte vom 23.8.1950, S. 2 u. 9

⁷⁾ Waidlein, A., Flüchtlinge und Heimatvertriebene im Landkreis Bad Kissingen. Eine Dokumentation über die Aufnahme, Eingliederung und Wirken der Heimatvertriebenen im Landkreis Bad Kissingen, Bad Kissingen 1988

⁸⁾ Bayer. Statistisches Landesamt (Hrsg.), Statistisches Jahrbuch für Bayern, München 1952, S. 74

Ausgewählte Literatur:

- Bayerisches Statistisches Landesamt (Hrsg.), *Bayern in Zahlen*, München 1951, H. 11, S. 374
- dass., *Statistisches Jahrbuch für Bayern*, München 1952, S. 74
- Dittrich, E., *Die Wiedereingliederung der Flüchtlingsindustrien in die Wirtschaft der Bundesrepublik Deutschland*, in: *Vorträge des Instituts für Raumforschung*, Bd. 1, Bonn 1950, S. 12–19
- Edding, F., *Die Flüchtlinge als Belastung und Auftrieb der westdeutschen Wirtschaft*, Kieler Studien, H. 12, Kiel 1952, S. 20
- Gesch; H.D., *Die Bayerische Wirtschaft in den ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg*, München 1969, S. 218
- Maier, J., *Bodenschatz, Th., Der Beitrag der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen für die Entwicklung der Wirtschaft im Landkreis Bayreuth*, Bayreuth 1986

- Maier, J., Weber, J. u.a., *Der Beitrag der Flüchtlingsindustrie für die Entwicklung der Wirtschaft in der Stadt Bayreuth*, Bayreuth 1987
- Maier, J., Tullio, G., *Die soziale und wirtschaftliche Eingliederung von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen in Bayern*, Forschungsprojekt im Auftrag des Bayer. Staatsministeriums für Arbeit, Familie und Sozialordnung, Bayreuth-München 1990
- Statistisches Amt des Vereinigten Wirtschaftsgebietes (Hrsg.), *Statistische Berichte vom 23.8.1950*, S. 2 u. 9
- versch. Verf., *Die Entwicklung Bayerns durch die Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge*, Bayer. Staatsministerium für Arbeit, Familie und Sozialordnung, München 1992
- Waidlein, A., *Flüchtlinge und Heimatvertriebene im Landkreis Bad Kissingen. Eine Dokumentation über die Aufnahme, Eingliederung und Wirken der Heimatvertriebenen im Landkreis Bad Kissingen*, Bad Kissingen 1988

Rudolf Grulich

Zur kirchlichen Integration der Vertriebenen in Franken

Einleitung

Im sechsten Jahrzehnt nach der Vertreibung von fast 15 Millionen Deutschen aus Mittel-, Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa wird viel über die Aufnahme und Integration dieser Menschen im zerstörten Restdeutschland geforscht, wobei relativ wenig über die Rolle der Kirche gesagt wird. So fehlt auch in der Ausstellung „Die Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in Bayern“ des Hauses der bayerischen Geschichte im Millenniumsjahr 2000 der kirchlich-religiöse Aspekt.¹⁾ Es gibt aber einige Ansätze.

Im Gegensatz zu den Beiträgen der ersten Nachkriegsjahrzehnte über die religiöse Lage der Vertriebenen, die historisch, volkskundlich oder statistisch motiviert, aber doch immer von der Erlebnisgeneration geprägt waren, melden sich erst heute auch jüngere Wissenschaftler zu Wort. Für das Bistum

Münster haben Michael Hirschfeld und Markus Trautmann den Sammelband erstellt „Geliebter Glaube – Hoffen auf Heimat. Katholische Vertriebene im Bistum Münster.“²⁾ Hirschfeld hat in seiner Dissertation „Katholisches Milieu und Vertriebene. Eine Fallstudie am Beispiel des Oldenburger Landes 1945–1965“ die Situation in einer norddeutschen Diözese aufgezeigt.³⁾ Weitere Arbeiten jüngerer Autoren liegen gedruckt für Norddeutschland, aber auch für die Diözese Rottenburg vor,⁴⁾ während dies leider für die Arbeit von Martin Kastler über die Diözese Eichstätt noch nicht gilt.⁵⁾ Aus den Reihen der Priester der Erlebnisgeneration haben für die Vertriebenen im rechtsrheinischen Teil des Bistums Mainz (also der US-Zone) der verstorbene Pfarrer Anton Rawitzer⁶⁾, für das Bistum Rottenburg Domkapitular Johannes Barth das Thema behandelt,⁷⁾ wie man es sich für die fränkischen Diözesen wünschte.